

## Antike Heilkunde

# Die besten Ärzte behandelten den Kaiser

Kennzeichen der antiken Kultur, die mit dem römischen Militär über die Alpen bis nach Deutschland getragen wurde, waren unter anderem das Badewesen und die Kenntnis der Medizin. Selbst in den entlegensten Kastellen wurden Badeanlagen errichtet, und in regelrechten Krankenhäusern wurden Soldaten nach dem damals neuesten Stand der medizinischen Erkenntnisse behandelt. Die Entwicklung einer wissenschaftlich fundierten Medizin ist eine wichtige geistige Errungenschaft der griechischen und römischen Kultur. Das ganze Mittelalter hindurch und bis weit in die Neuzeit hinein besaßen die antiken Forschungsergebnisse absolute Autorität. Zur Entwicklung der Medizin haben die Römer jedoch nichts Nennenswertes beigetragen. Ihre Leistung lag vielmehr darin, dass sie das gesamte Wissen der antiken Heilkunde in einem logisch durchdachten System zusammengefasst haben. Insofern fungierte die römische Medizin als Bindeglied. Bereits Gaius Julius Caesar (100 bis 44 vor Christus) gab den fremden Ärzten und medizinischen Lehrern das Bürgerrecht. Die Erhebung in den Bürgerstand zog nicht nur weitere Ärzte aus Griechenland und dem Orient nach Rom, auch Einheimische wandten sich jetzt dem langsam ehrenhaft werdenden Beruf zu. Kaiser Augustus befreite die Ärzte von den Lasten und Abgaben, welche Bürger im allgemeinen zu zahlen hatten.

Die römischen Kaiser beriefen die besten Ärzte für sich und ihre Familien. Der römische Arzt Aulus Cornelius Celsus behandelte Kaiser Tiberius. Kaiser Nero gab seinem Leibarzt den Titel „Archiater“ (Oberarzt), aus dem das deutsche Wort Arzt abgeleitet wird. Kaiser Konstantin I. erhob seinen Leibarzt zum Ritter.

Die römische Kaiserzeit wurde die Zeit der ärztlichen Spezialisierung: Augenheilkunde, Geburtshilfe und Gynäkologie, Nieren- und Blasenleiden und die Chirurgie waren intensiv gepflegte Spezialgebiete. Die Medikamente der Antike waren meist pflanzlichen Ursprungs, nur wenige stammten von Tieren oder Mineralien. Ein bedeutendes Werk über die Pharmakologie schrieb Dioskorides, der im 1. Jahrhundert nach Christus Rom als Militärarzt tätig war. In seinem Werk informiert er ausführlich über Herstellung, Lagerung und die therapeutischen Aspekte von mehr als 800 pflanzlichen und jeweils 100 tierischen und mineralischen Arzneien. Die Pharmakologie des Dioskurides wurde über das Mittelalter und die Renaissance hinaus als Standardwerk genutzt.

Römische Chirurgen besaßen genau wie heutige Ärzte Instrumente aller Art. Ihre Skalpelle, Messer, Sonden, Pinzetten und Sägen unterscheiden sich kaum von den elementaren medizinischen Instrumenten der heutigen Zeit. Aber die Ärzte stocherten und schnitten fast ohne schmerzstillende Mittel. Sie hatten auch keine Medikamente zur Behandlung von Infektionen. Die Operationen müssen eine schmerzhafteste Tortur gewesen sein. Die Militärärzte boten wahrscheinlich die beste medizinische Versorgung Roms. Sie entfernten Pfeilspitzen, versorgten tiefe Hieb- und Stichwunden und amputierten zerquetschte Arme und Beine.